

Begründet
1877.

erschienen täglich
mit Ausnahme der
Sommer- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
schiebung 10 Pfg. die
einseitige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Stellen 16 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 25

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Freitag, den 31. Januar

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1908.

Die internationale Lage.

Die innere Politik des Reiches bietet bekanntlich keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, enthält aber andererseits auch nichts, was zu einer rosigten Auffassung Anlaß bieten könnte. Die Blockpolitik wird sich hoffentlich bis Oftern durchführen lassen, so daß wir bis dahin vor inneren Krisen bewahrt bleiben werden. Das ist etwas, aber nicht viel, und zu besonderer Freude liegt kein Grund vor. Wesentlich günstiger erscheint die Konstellation der auswärtigen Politik des deutschen Reiches und die internationale Lage. Auch hier versuchen die Hühler dann und wann an den Friedensbürgschaften zu rütteln und dabei namentlich gegen Deutschland auszuschielen; aber so wenig eine Schwalbe einen Sommer macht, verwanbelt ein Nörgler die friedliche Weltlage in ihr Gegenteil. An antideutschen Kundgebungen des Auslandes fehlt es ja nimmer; aber wir haben uns an sie gewöhnt und finden uns, in der Erkenntnis, daß sie dem reinen Reide entspringen, leicht mit ihnen ab; denn Reid ist süßer als Mitleid. Ein hoher russischer Marineoffizier hat jüngst schwere Drohungen gegen die deutsche Flotte ausgesprochen, in der Londoner Presse finden wir täglich Anklagen gegen Deutschland, und der französische Seemegrog Delcassé hat gegen unser Vaterland gewaltig vom Leder gezogen. Aber das alles sind Erscheinungen, von denen der alte Bismarck gesagt haben würde „Do lach ist über“. Deutschlands Lage im Herzen Europas ist zwar eine exponierte; aber sie ist andererseits doch so gut fundamementiert, daß ihre Erschütterung auch einem starken Gegner, zu einer Koalition von Mächten unmöglich sein würde. Diese Tatsache ist den auswärtigen Regierungen bekannt, sie ist daher die beste Friedensbürgschaft, die wir uns denken können. Aber fast muß das deutsche Reich bleiben, die internationalen Erfordernisse muß der Reichstag bewilligen, wenn die Friedensgarantien nicht in die Brüche gehen sollen.

Unter dieser Voraussetzung ist es auch nur zu verstehen, wenn sich die auswärtigen Regierungen mehr und mehr zu einer Anerkennung der deutschen Reichspolitik herbeilassen und sich sachlich mit ihr einverstanden erklären, wenn auch mit dem deutschen Reich keine der Vereinbarungen und Abmachungen getroffen ist, wie sie jetzt bündelweise zwischen anderen Mächten existieren. Rußland weiß, daß es uns zu Dank verpflichtet ist, und daß es, was das Moskowitertum auch manchmal wettern möge, von deutscher Seite keine Unbill zu befürchten hat. Rußland hat das bis in die jüngste Zeit wiederholt bewiesen, indem es unter kritischen Verhältnissen seines eigenen Landes seine westliche Grenze von Truppen entblühte. Und gerade gegenwärtig kann man das nicht uninteressante Schauspiel beobachten, daß Rußland Truppenverstärkungen nach dem fernem Osten entsendet, trotzdem es mit Japan einen Vertrag über die Integrität seines dortigen Besitztandes und über die Unabhängigkeit Chinas abgeschlossen hat. Rußland beweist also der Politik des deutschen Reiches, mit dem es durch keinen schriftlichen Vertrag verbunden ist, mehr Vertrauen als derjenigen Japans, zu dem es in eine Art Bundesverhältnis getreten ist.

Auch aus der Haltung Englands, des offiziellen Englands wenigstens, spricht Vertrauen zu der deutschen Reichspolitik. Klopste heute Herr Delcassé in London an, er würde für seine Memoanpläne an der Themse weniger Verhältnisse finden als noch vor ein paar Jahren. Bissige Ausfälle des Reides werden wir an Albion ja immer zu erwarten haben, das es nun einmal nicht verschmerzen kann, daß ihm in Deutschland ein so mächtiger Rivale auf dem Weltmeere entstanden ist; daß aber Deutschland mit dem Ausbau seiner Flotte eine Beschränkung oder Unterdrückung der britischen Seemacht im feindlichen Sinne anstrebte, glaubt heute im Ernste auch kein englischer Politiker mehr. Und in dieser Ueberzeugung können die Briten durch die prächtigen Worte des bayerischen Thronfolgers auf dem Festmahle zu Kaisers Geburtstag nur noch bestärkt worden sein. Andererseits waren diese Worte aber auch eine feierliche Proklamierung der Tatsache, daß die deutschen Stämme trotz gelegentlicher Aeußerungen von Reichsverdroßtheit, trotz Krisis im Flottenverein fest und unzertrennbar zu einander stehen.

Frankreich aber, zu dem wir in dem Verhältnis der beginnenden und sehr sehr langsam fortschreitenden Entspannung stehen, hat durch die schnelle Entschärfung von seinem durch Delcassé erregten Chauvinistenwahn bewiesen, daß es die Macht des deutschen Reiches bei richtiger Ueberlegung doch richtig einschätzt und, soweit seine offizielle Vertretung und der besonnene Teil der Bevölkerung in Betracht kommt, jede Herausforderung seines östlichen Nachbarn verachten will. Die Marokko-Rede des Ministers des Auswärtigen, Pichon,

ging auf die Delcasséschen Tiraden kaum ein, sondern begnügte sich, soweit die internationale Seite der Frage in Betracht kam, daß sich Frankreich bei seinen marokkanischen Unternehmungen gewissenhaft an die Algeiras-Akte halten werde.

Tagespolitik.

Der ungewisse Ausgang der Kasseler Flottenvereinbarung hat mehrfach zu der Meinung Anlaß gegeben, daß in der Hauptversammlung zu Danzig die Wiederwahl des in Kassel zurückgetretenen Präsidiums erfolgen werde. Demgegenüber ist zu bemerken, daß nach Aeußerungen des Fürsten Solm und des Admirals Thomson es sehr unwahrscheinlich ist, daß diese eine Wiederwahl annehmen, und andererseits darf nicht vergessen werden, daß außer Bayern auch die Verbände im Rheinland, Brandenburg und einige kleinere Landesverbände nicht mit der Wiederwahl des Präsidiums einverstanden sind. Da diese Widerstände wohl bekannt sind, hält man in Flottenvereinstreisen selbst eine solche Wiederwahl für unmöglich.

Ueber Vorgänge auf dem südwestafrikanischen Kriegsschauplatz geben die und da Gerichtsverhandlungen noch nachträglich Aufschluß. So kam vor einiger Zeit ein Angehöriger der Schutztruppe in Deutschland in zweiter Instanz zur Aburteilung, der sich geweigert hatte, sich in einer Gefängniszelle unterbringen zu lassen, die für gewöhnlich nur zum Aufenthalt für Schwarze bestimmt und in einem berart elenden Zustand war, daß sie als ein für Menschen durchaus unwürdiger Aufenthalt anzusehen war. Er hatte sich mit Gewalt der Verbringung in diese Zelle widersetzt und sich dadurch einer Reihe schwerer militärischer Vergehen schuldig gemacht. Er erhielt dafür vom Kriegsgericht in Afrika die hohe Gefängnisstrafe von 10 Jahren, obwohl er die Tat in trunkenem Zustande begangen hatte. In der Berufungsverhandlung in Deutschland wurde er freigesprochen, da sich das Gericht auf den Standpunkt stellte, daß der Angeklagte sich mit Recht geweigert habe, sich in einer nur für Eingeborene bestimmte, von Ungezieser wimmelnde Gefängniszelle sperren zu lassen. — Ein ganz ähnlicher Fall beschäftigte neuerdings das Oberkriegsgericht in Breslau. Der Gefreite Kühnel, der früher Kapitän in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika war, hatte am 27. September 1905, nachdem er einen halben Liter Schnaps und mehrere Flaschen Bier getrunken hatte (jeder Krieger erhält von der Truppe in der Woche dreiviertel Liter Rum), einen Unteroffizier beleidigt, ihm den Gehorsam verweigert und ihn geschlagen. Das Kriegsgericht in Afrika verurteilte die Sache. Das Kriegsgericht in Breslau verurteilte den Afrikaner wegen Beleidigung, Gehorsamsverweigerung, Widersetzung, Beharrrens im Ungehorsam und tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Kriege zu 10 Jahren und einem Tag Gefängnis und rechnete sechs Monate und einen Tag Untersuchungshaft von der Strafe als verbüßt ab. Der Anklagevertreter des Kriegsgerichts hatte diese niedrigste Strafe beantragt, da derartige Fälle im Kriege nicht vorkommen dürfen, aber dem Gericht die Einreichung eines Gnadengesuches anheimgestellt. Kühnel legte Berufung ein, da er sinnlos betrunken gewesen sei. So kam der Fall in der Berufungsinstanz vor das Oberkriegsgericht in Breslau. Hier bekundete der neu vernommene Feldwebel Knauer, Kühnel sei sinnlos betrunken gewesen und habe nicht mehr gewußt was er tat. Drei als Sachverständige vernommene Aerzte stimmten darin überein, daß Kühnel so sinnlos betrunken gewesen sei, daß seine freie Willensbestimmung bei der Tat ausgeschlossen war. Das Oberkriegsgericht erkannte denn auch auf Freisprechung hinsichtlich der Hauptvergehen, wegen deren die Anklage erhoben und eine Strafe von 10 Jahren Gefängnis verhängt worden war und verurteilte Kühnel lediglich wegen Trunkenheit zu 4 Wochen Mittelarrest. — Diese beiden Fälle müssen doch zum Nachdenken anregen. An und für sich kann man sich auf den Standpunkt stellen, daß sich ein Soldat im Felde überhaupt nicht so betrinken soll, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig ist, aber hierfür läßt sich als Entschuldigung anführen, daß ja der Staat selbst den Alkohol dazu liefert. Allerdings für die ganze Woche nur dreiviertel Liter Rum, aber für nicht sehr willensstarke Leute liegt hier immer die Versuchung nahe, daß sie dieses Quantum nicht genau in Tagesrationen einteilen und, wie Kühnel das getan, eine größere Portion auf einmal vertilgen. Vielleicht gibt es auch Leute, die ihren Schnaps überhaupt nicht selbst trinken und andere Kameraden damit

beglücken. Wir schütteln jetzt die Köpfe darüber, wenn wir von den hohen Schnapsrationen hören, die früher dem Soldaten auch bei uns verabfolgt wurden. In der Heimat ist man davon abgekommen, in den Kolonien aber besteht dieses System noch jetzt, obwohl Oberarzt Dr. Mack, der Kühnel in Afrika behandelte, die Feststellung machte, daß der Alkohol in den Tropen eine noch fürchterlichere Wirkung habe als bei uns. Gewiß mag es bei den schlechten Wasser-Verhältnissen in Südwestafrika nötig sein, den Leuten eine gewisse Menge Alkohol zu verabfolgen, aber es ließe sich das vielleicht doch besser in Tages-, als in Wochenrationen machen. Erliegt aber ein Soldat dem ihm von der Militärbehörde selbst gelieferten Alkohol, so sollte man auch nicht die ganze Strenge der Kriegsgefehe gegen ihn anwenden. Zehn Jahre Gefängnis ist doch eine so fürchterliche Strafe, daß zu ihrer Verhängung schon eine schwerere Verfehlung als Unterlage gegeben sein müßte, als lediglich eine in der Trunkenheit begangene Widersehtlichkeit gegen einen Vorgesetzten. Es sind sicher noch eine Anzahl weiterer Fälle mit ähnlichen schweren Folgen wie die geschilderten vorgekommen, ohne daß die größere Öffentlichkeit Kenntnis davon erhalten hat. Manche der Verurteilten haben vielleicht auch die über sie verhängten Strafen angenommen und schwachten jetzt in den Gefängnissen, während sie bei Ergreifung der weiteren ihnen zu Gebote stehenden Rechtsmittel auch schließlich mit glimpflicheren Strafen weggekommen wären als bei der Aburteilung auf dem Kriegsschauplatz. Nach Ablauf einer gewissen Zeit und unter ruhigeren Verhältnissen sieht sich manches anders an als in der ersten Erregung. Es wäre deshalb vielleicht recht angezeigt, die im Verlaufe des südwestafrikanischen Krieges durch die Kriegsgerichte verhängten Strafen über Angehörige der Schutztruppen jetzt nach eingetretenerm Frieden einer allgemeinen Nachprüfung zu unterziehen und womöglich eine ausgedehnte Amnestie für Vergehen gegen die Kriegsgefehe zu erlassen. Der südwestafrikanische Feldzug hat dem deutschen Volke schon so hinreichende Opfer auferlegt.

Aus Paris wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Die Urteile der deutschen Presse über die Marokko-Debatte werden hier mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. In haltelangen Telegrammen werden die Artikel deutscher Blätter über die Reden Delcassés und Pichon wiedergegeben. Von Delcassé wird in Paris selbst nichts oder nur sehr wenig gesprochen. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß man ihn bereits „eingesargt“ hätte. Solange der Einfluß des jetzigen Ministeriums anhält, wird er seinen Weg in der Stille verfolgen, wo er schon jetzt sehr geschäftig arbeitet.

Die Japaner haben unter den Schiffen der russischen Flotte fürchterliche Musterung gehalten: zum Teil liegen sie auf dem Grunde des Stillen Ozeans, als dessen „Admiral“ der Jar einst begrüßt wurde, zum andern Teil aber führen sie die japanische Flagge. Was noch geblieben ist, sind alte Kisten, die allenfalls den Hafendienst versehen können. Die russische Regierung hat aber das Bedürfnis, eine neue Armada zu schaffen; das verlange das Ansehen des Landes. In dieser Ansicht wird die Regierung von dem Marinereffort gefestigt, denn der Bau einer Flotte ist eine vorzeitige Sache — für das Marinereffort. Wo man Balken schlägt, fallen viele Späne, sagt das russische Sprichwort, und man weiß im Marinereffort die Späne zu schätzen. Man spricht von Milliarden, die zu Flottenbauzwecken gefordert werden sollen, doch beginnt man klein, mit bescheidenen 300 Millionen, um das Volk nicht kopfscheu zu machen. Aber auch diese 300 Millionen wird sich die Regierung nur verschaffen können, wenn sie die Volksovertretung zum dritten und letzten Male heimführt. Kein Abgeordneter der Duma will auch nur eine Kopeke bewilligen, und wie seine Vertreter, so denkt auch das Volk und denken die Zeitungen. Ganz Rußland weiß, wie unehrlich und spitzbübisch seine Flottenverwaltung ist. Die Offiziere sind unfähige Parteilichkeiten und die Matrosen ein Gesindel, das jede Gelegenheit zur Meuterei ergreift und jeder Manneszucht bar ist. Doch wenn dem auch nicht so wäre, wenn auch das Marinereffort ehrlich wäre, wenn in das russische Volk der nicht vorhandene seemannische Geist führe, so könnte aus den Hoffnungen der Regierung doch nichts werden, weil es an den nötigen Mitteln fehlt. Rußland kann sich für absehbare Zeit ohne Flotte behelfen, ohne daß es irgend welche Gefahren zu befürchten brauchte. Andererseits sieht das Land vor kulturellen Aufgaben, die keinen Aufschub vertragen und alle Mittel in Anspruch nehmen werden.

In New-York wurde zu Ehren der ausgetauschten Professoren Leonard und Bürger und des Erfolges, den sie davongetragen haben, ein Festmahl veranstaltet. Bischof Potter führte den Vorsitz bei der Festlichkeit, an der viele hervorragende Pädagogen und Juristen teilnahmen. Es wurden begeisterte Trinksprüche auf Kaiser Wilhelm und den Präsidenten Roosevelt ausgebracht und deutsche und amerikanische Nationallieder gesungen. Prof. Leonard pries den Kaiser und Roosevelt, die den Professoren-Austausch in die Wege geleitet hätten, und nannte das Austauschverfahren weise, da es gegebenenfalls der Menschheit zu großem Segen gereichen werde. Prof. Bürger pries die ihm entgegengebrachte deutsche Gastfreundschaft. Der Professoren-Austausch sei der erste Schritt zur Grundlage des Weltfriedens. Alle Redner gedachten der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Besondere Zustimmung fand eine Rede des Professors Kirchwey von der Columbia-Universität, als er erklärte, er glaube, daß eine pantentomische Allianz an Stelle einer angelsächsischen getreten sei.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Januar.

Der Reichstag hat das Flottengesetz gegen die Stimmen der Sozialisten und der Polen angenommen.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Flottengesetzes.

Der Berichterstatter Hr. v. Thünefeld (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission und beantragt die Annahme des Gesetzes, sowie Annahme einer Resolution, worin der Reichstag ersucht wird, dafür zu sorgen, daß baldmöglichst im Etat für die Verwaltung der Marine neben den vollen Kosten für die Armierung ein der Verklärung des Lebensalters der Linienfahrzeuge entsprechend höherer Prozentsatz des Wertes der Flotte (bisher 6 Proz.) auf den ordentlichen Etat übernommen wird. Abg. Graf Oriola (natlib.) wünscht, daß wir so bald als möglich eine Flotte erhalten, die auch wirklich vollwertig und achtunggebietend sei. Die großen Verdienste der Reichsmarineverwaltung, speziell des Staatssekretärs, um die Organisation der Flotte verleihe seine Partei nicht. Nach wie vor müsse sie auch die Verdienste des Deutschen Flottenvereins anerkennen. Das deutsche Volk erwarte vom Reichstag, daß er dieser notwendigen Vorlage zustimme. (Beifall.) Abg. Biemer (fr. Sp.): Seine Partei hoffe, daß die Marineverwaltung den Quertreibereien des Flottenvereins energisch entgegenzetrete. In der Voraussetzung, daß die Mittel für diese Vorlage so aufgebracht werden, wie es der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler entspricht, und daß hierin endlich Ruhe eintrete, stimme seine Partei der Vorlage zu. (Beifall links.) Spahn (Ztr.) betont, daß auch seine Partei die Vererbung der Vorlage anerkenne.

Staatssekretär v. Stengel erklärt, von den Steuerplänen sei der Presse und auch der Frankfurter Zeitung von ihm nichts mitgeteilt worden. Es sei ganz erstaunlich, mit welcher Sorgfalt die Schritte der obersten Beamten beobachtet zu werden pflegen. Betreffend den Stand der Steuervorlagen, die die Regierung als notwendig zur Deckung des Fehlbetrags im Reichshaushalt erachte, seien die Beratungen abgeschlossen. Er könne heute aber noch nicht mitteilen, wann diese Vorlagen dem Reichstag zugehen. Ueber ihren Inhalt könne er nur allgemein sagen, es handle sich 1) um Verstaatlichung eines Teils des Zwischenhandels mit Branntwein, 2) um Einführung einer Bänderolsteuer auf Tabak und Zigaretten. Der Redner legt aber schon heute Verwahrung dagegen ein, daß die Regierungsvorlagen, die man noch nicht kenne, einfach als Flickwerk bezeichnet werden.

Die Reichsverwaltung sei bemüht gewesen, mit den neuen Steuern diejenigen Lebensbedürfnisse der Bevölkerung zu verschonen, die sie als unbedingt notwendig erachte.

Nichtsofen (Konf.) stimmt namens seiner Freunde der Vorlage zu. Nebel (Soz.): Der heutigen Vorlage werde eine zweite folgen. Redner bekämpft sodann die Herabsetzung der Altersgrenze für die Linienfahrzeuge. Durch die Vorlage werde eine gewaltige Modifizierung des Bauplans, wie er bis jetzt festlag, herbeigeführt. Frankreich komme schon heute nicht mehr mit in den Rüstungen, Amerika und Japan rechneten nicht. Gegen wen sollten diese Rüstungen dann sonst sein als gegen England? Man provoziere England. Was man heute als Steuerprogramm des Reichsschatzsekretärs gehört habe, sei Flickwerk. Immer seien es dieselben Klassen, die belastet werden, während die oberen Klassen immer nach neuen Rüstungen drängen. (Beifall bei den Sozialdemokraten. Lebh. Widerspruch und Hohn bei den anderen Parteien.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Er verstehe nicht, wie Nebel zu der Rechnung gekommen sei, daß unsere Schiffe eine zu kurze Lebenszeit haben. Daß die Schiffe, die gegenwärtig unsere Flotte ausmachen, eine kurze Lebenszeit haben, kommt daher, daß wir ihren Bau erst nach 1900 angefangen haben. Tirpitz wendet sich dann gegen die Behauptung Nebels, daß die Vorlage Unruhe in England erwecke. Er habe diesen Punkt bereits in der Kommission behandelt und englische Pressstimmen angeführt. Er zitiere sie mit Rücksicht auf die Behauptung Nebels nochmals. Daraus gehe hervor, daß die deutschen Maßregeln als sehr mild bezeichnet werden. Es sei ihm vollkommen unverständlich, wie diese Vorlage die Anregung zu einer Unruhe in England geben könne. Wir bauen unsere Flotte gegen niemand, auch nicht gegen einen bestimmten Staat. Wir tun weiter nichts, als uns in angemessener Weise anderen Seemächten anschließen. Speziell was England betrifft, so wählte ich auf dem ganzen Erdenrund keinen Interessentenkonflikt zwischen England und uns, der nur im geringsten einen Appell an die Waffen rechtfertigen würde. (Lebh. Zustimmung.) Was die Ansicht betrifft, daß wir mit England konkurrieren wollten, daß wir England gegenüber eine Seemacht schaffen wollten, die ihm die Seeherrschaft streitig macht, so sind das Phantasiegebilde, gegen die man mit Gründen sehr schwer wird auskommen können. England ist in der Lage, uns in jeder Beziehung in den Flottenrüstungen vorzulaufen, wenn es nur wolle. Er müsse fragen, wie es möglich sei, in unserer aus langer Hand vorbereiteten Vorgehen eine Provokation gegen England zu sehen. Ist denn unsere Armee eine Provokation? Er wundere sich, daß Nebel nach den Verhandlungen in der Kommission gerade diese Seite der Frage wieder entrolle. Er glaube, im Interesse des Vaterlandes sei es nicht zweckmäßig, in dieser Weise mit dem Feuer zu spielen. (Sehr richtig. Beifall.)

Krennd (Reichsp.): Nebel habe mit seinem Spielen mit dem Feuer dem englischen Chauvinismus eine Waffe in die Hand gegeben; auch Nebel sollte bedenken, daß er hier an verantwortlicher Stelle spricht. Die Zustimmung des Zentrums begriffe er. Eine Beschleunigung in den Erstatbanten wäre wünschenswert. Romsen (fr. Vgg.): Ueber das jetzige Maß des Ausbaus der Flotte hinauszugehen, würde der Reichstag sich nicht entschließen können. Seine Partei werde keinem Steuerprojekte zustimmen, das sich nicht mit ihren Grundfäden verträgt. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) tritt den Kommissionsbeschlüssen bei und erwartet Verlegung der Steuerreform noch in diesem Sommer. Jedenfalls dürfe der Ausbau der Flotte nicht verzögert werden. Hierauf wird das Gesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Polen angenommen. Morgen Etat der Marine und des Reichsjustizamts.

Landesnachrichten.

Allensteig, 30. Januar.

Bei den während der letzten Monate vor der Handwerkskammer Reutlingen stattgehabten Meisterprüfungen haben insgesamt 37 Kandidaten die Prüfung bestanden und sich damit das Recht zur Führung des Meistertitels erworben. Auf die einzelnen Berufe erteilten sich die Prüflinge folgendenmaßen: 5 Bäcker, 2 Flaschner, 2 Maler, 1 Maurer, 1 Mechaniker, 14 Metzger, 2 Sattler und Tapeziere, 1 Schmied, 3 Schreiner, 1 Weißgerber, 4 Zimmerer.

Nagold, 30. Jan. (Korr.) Freunde edler weltlicher Musik seien auf das am nächsten Sonntag, den 2. Februar abends 5 Uhr stattfindende Konzert in der Seminarturnhalle aufmerksam gemacht. Das reichhaltige Programm umfaßt Sologesänge und Duette der Gesangsolisten Frn. Staudenmaier aus Stuttgart und Sauter aus Ludwigsburg, sowie eine Reihe herrlicher gemischter und Männerchöre.

Breitenberg, 30. Jan. Gestern morgen brach in der Glasmühle Feuer aus. Das Mühlegebäude ist vollständig niedergebrannt.

Calw, 30. Januar. Der Anschluß an den Gemeindevorband Elektrizitätswerk Calw macht sehr erfreuliche Fortschritte. Eine Beteiligung von 40 Gemeinden ist bis jetzt gesichert.

Freudenstadt, 29. Jan. Durch einen bedauerlichen Unglücksfall verlor der 17jähr. Sohn August des Holzhauerobmanns Möhrle das Leben. Der junge Mann stürzte vor etwa 4 Wochen im Walde und fiel dabei mit dem Arme nahe der Hand in die Schneide einer Art, die ihm die Sehnen und Adern durchschnitt. Am Samstag erlag nun der junge Mann, wohl infolge hinzugetretener Blutvergiftung, seinen Verletzungen.

Sulz, 29. Jan. Auf der Bahnstrecke zwischen hier und Aistag wurde gestern früh ein Mann aufgefunden, der vom Zuge überfahren und getötet worden ist. Wahrscheinlich hat man es mit einem Unglücksfall zu tun. Der Getötete, der 40 Jahre alte Herrschaftsdiener Wily. Klump von Höpfigheim O.-A. Marbach ist zwischen 2 Wagen abgestürzt und von den Rädern zerquetscht worden.

Schramberg, 29. Jan. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien gelangte der vom Bürgerausschuß kürzlich abgelehnte Antrag auf Weibehaltung der Vermögensfreiheit im seitherigen Umfang zur Durchführung; der Antrag wurde mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen.

Stuttgart, 29. Januar. In Ergänzung verschiedener Bestimmungen aus der neuen Gemeindeordnung mag darauf hingewiesen werden, daß bei Erteilung der Dispensation vom dem Eintritt in den Gemeinderat oder Bürgerausschuß entgegenstehenden Vorschriften eine Spoteil von 20 M. zu entrichten ist.

Stuttgart, 29. Jan. Aus einer ganzen Anzahl von Zeitungsberichten über den Verleumdungsprozeß Salz-Hoffmann könnte geschlossen werden, Hoffmann habe bei seinen Angriffen auf die Daimler Motorenengesellschaft im Einverständnis mit der Familie Daimler gehandelt. Demgegenüber sind wir durch unsere Informationen in der Lage festzustellen, daß dies keineswegs der Fall ist.

Langenau, 29. Jan. Die hiesige Stelle des Stadtschultheißen und Standesbeamten ist mit 4 000 M. Gehalt ausgeschrieben. Die Wahl des Ortsvorstehers ist neuerdings vom 11. März auf den 6. März verlegt worden.

Münsingen, 28. Jan. Der Kommandant des Münsinger Truppenübungsplatzes, General Frhr. v. Hügel, hat in der Turnhalle hier an den letzten drei Sonntagen Vorträge über die Schlachten um Rey i. J. 1870 gehalten.

Biberach, 29. Januar. Vor einigen Wochen hat ein Vagabund in einer Zelle des hiesigen Oberamtsgefängnisses die zerlöcherbare Einrichtung zertrümmert, die Fenster hinausgeschlagen und seine Kleider zerrissen. Er wurde in das

Der Winter und wir.

Von Paul Klinger.
(Nachdruck verboten.)

„Es gibt ja keinen Winter mehr!“ sagte der Doktor verächtlich und streifte die Asche seiner Zigarre ab.

„Na hören Sie!“ widersprach der Professor, — „im vorigen Jahr, so um Anfang Februar herum, — ich danke!“ „Den einen Morgen hatten wir 14 Grad Reaumur“, behauptete der Wit, der an dem Tisch seiner Stammgäste Platz genommen hatte.

„Die paar Tage!“ meinte der Doktor ab. „Das ist gar nichts. Dann gibt es gleich wieder Unmengen von Schnee, und wenn die letzten Flocken fallen, ist auch die Sonne schon wieder da und leckt. Früher, was so ein richtiger Winter war, — Donnerwetter ja! der setzte zwei Wochen vor Weihnachten ein, mit so'n netten gelinden Frost, nicht zu deeb auf einmal, nicht so'n moderner Maulaufrischer, dem gleich wieder die Puste ausgeht, sondern ein solider, bodenständiger Frost, der sich erst festwurzelte, dann aber! Hui! So ganz allmählich fraß er sich in die Knochen und dann ausgehalten bis in den März hinein. Ja, erinnern Sie sich denn nicht, meine Herren?“

„Ja, es mag wohl sein —“

„Hin und wieder gab's das schon —“

„Nun, das war die Regel! Hin und wieder kam mal so'n pfraumenweicher Winter mit zwischen, wie er leider Gottes jetzt bei uns heimisch geworden ist. Sonst aber —! Herrgott, wenn ich mir das so vorstelle! Ich war Landarzt im Thüringischen. Na, sie wissen ja, was das heißt. So ziemlich den ganzen Tag unterwegs, und wenn ich halb gerädert nach Hause gekommen war und mir's eben ein bißchen bequem machen wollte, — bums! war ein Schellenklingeln vorm Fenster, ein Reel mit Eiszapfen am Bart und an der Pelzmütze, verschneit wie ein Weihnachtsmann, poltert mir in

die Stube und raus ging's wieder zu stundenlanger Fahrt. Aber schön war's doch!“

„Na, ich danke!“ warf der Professor ein, der immer froh, und schüttelte sich.

„Schön war's doch, Professor! Ich hab mir nie wieder so schöne Gedanken über die Mutter Natur machen können, wie damals. Wenn der sahle Himmel mit den bleichen Sternen über mir stand, wenn mir die Kälte ins Gesicht flog, als machte sich einer das Vergnügen, mit Händen voll Streinadeln nach mir zu schmeißen, und ich sah die weiße, dicke Schneedecke vor mir hingebreitet, überall, in alle Ritzen und Schluchten sorgsam hineingesteckt, damit die Erde darunter warm bliebe, damit der Saat fürs kommende Jahr nur ja kein Leid geschähe, — ganz so, wie eine liebevolle Mutter ihr Kleinkind des Nachts ins Bett steckt. Ging mir da das Herz auf! Und nicht die Erde allein, nicht nur die lahlen Bäume, die bis ins zarteste Geäst hinauf wie mit Wollwatte umhüllt dastanden, — auch die versteinerten Häuschen und Gehöfte bis zum Schornstein verpackt in dieser ungeheuren Decke, als hätte der liebe Gott alle himmlischen Schällein scheren lassen, um der irdischen Kreatur ein warmes Winterkleid zu schaffen. Das war ein wohliges Blinzeln aus den kleinen, erleuchteten Fensterchen hier und dort, — das sah aus, wie die schimmernden Auglein der schnurrenden Hauskatze, wenn sie auf die Ofenbank gestreckt liegt und in das gemütliche Getue der Familie hineinguckt. Durch alle Wände sah ich hindurch. In drei Generationen sah ich die Bauern an ihren großen Tischen umherhocken, die Männer mit der Knasterpeise, schwer gerahmt, Frauen und Mädchen mit gelassenem Fleisch die Hände rührend, und über jedem Dach flamme es im Schnee, wie mit den bleichen Himmelsternen hineingestickt: Hier ist gut sein.“

Der Doktor nahm einen kräftigen Schluck aus seinem Humpen und setzte die Zigarre wieder in Brand. Zeit genug, daß einer das Wort hätte nehmen können. Aber die

ganze Runde von alten Herren schien mit schieflicher Ungeduld nur darauf zu warten, daß der Doktor mit dem Gesehbart und dem jungen Herzen seine phantastischen Erinnerungen weiterspanne.

„Und so ein erster Wintermorgen“, fuhr der Erzähler fort, „wenn der Spätherbst alle Schrecken und Widerwärtigkeiten, wie es sein Recht ist, über die alte Erde ausgeschüttet hatte. Gestern noch hingen die graugelben Wollkugeln wie Bleikugeln über der Landschaft, der lädliche Nordost pfiff durch Türen und Fenster, daß ein beständiges Schreppern im eigenen Haus einen nicht heimlich werden ließ, endlos pladderte und klatschte der Regen an die Fenster und machte draußen Erde und Rasen auf den Wiesen zu einem zähen, schmutzigen Brei. Auf Straßen und Wegen blieb man im Morast stecken. In den Gräben zur Seite gurgelte eine mihfarbige Brähe. Man war allmählich in die Stimmung hineingeraten, daß man das Leben für eine ungerechte Strafe hielt. Dann eine Sturmnacht. Ein heulendes Hinlegen und Rütteln und Splittern, als gebe der jüngste Tag seine Visitenkarte ab, — und plötzlich — Totenstille. Als hätte das Frühlö die wilde Jagd in das Schweigen der Friedhöfe zurückgeschleucht. Mit dem hangen Empfinden, was soll werden? schlief man ein. Und am nächsten Morgen! Was war da geworden! Da spannte sich wieder das blaue Himmelsgewölbe hoch über die Welt hin, die Luft klirte, wenn man die Nase zum Fenster hinaussteckte, als stießen unsichtbare Fecher ganz seine Kristallfelle an einander, Millionen von Geisterbesen hatten die Straßen reingefegt und die himmlische Juckerstrahlung war darüber hingegangen, daß sie blühten vor Sauberkeit und Glätte. Und wenn man hinausging! Da sah man erst, wie grünlich und herrlich der junge Winter gearbeitet hatte. Keinen Halm hatte er vergessen. Alles, was aus dem Boden aufragte, war mit dieser feinen weißen glänzigen Schicht überzogen, wie laubierte Früchte. Und wie

Amtsgerichtsgefängnis übergeführt und mußte dort gefesselt werden, da er seinen Uebermut wieder an der Einrichtung betätigen wollte. Daß es noch mehr solcher Leute gibt, zeigt ein gestern vorgekommener Fall. — Anfangs dieses Monats wurde der 30jährige Schuhmacher Joo, ein arbeits-scheuer Bursche, aus dem Gefängnis des Oberamts hier entlassen, nachdem er von Kopf bis zu Fuß neu gekleidet worden war. Er hatte nämlich im Gefängnis gleichfalls seine Kleider zerissen. Gestern wurde er neuerdings wegen Vagabondierens hier eingeliefert und sofort riß er die Kleider wieder in Fäden. Diese wurden erneut und der Häftling ans Amtsgericht eingeliefert. Dort beschimpfte er den Beamten und riß seine Kleider einschließlich des Hemdes wieder vom Leibe. Mit einer Hose dürftig bekleidet, wurde der Bursche zur Haft zurückgebracht. Auf dem Weg dahin sang und johlte er, um die Aufmerksamkeit der Passanten zu erregen. Wir enthalten uns eines Kommentars. Der Leser wird wissen, was hier not tate.

Wm, 29. Jan. Die Donau ist infolge der Regengüsse von gestern vormittag 11 Uhr an rasch gestiegen und hatte abends um 1 Meter Wasserhöhe zugenommen. Gegen 12 Uhr kam der Eisstoß aus der Pfler, der durch das wachsende Wasser in Bewegung gesetzt worden war. Es dauerte etwa 3 Stunden, richtete aber keinen Schaden an. Auf den Eischollen trieben große Massen von Brettern, Balken, Stangen und Keilen den Fluß herab.

Saulgau, 29. Jan. In Ebenweiler ist am Montag vormittag das Wohnhaus des Gerbermeisters Ruffen mit sämtlichen Nebengebäuden, Stallung, Werkstätte und Kesselhaus bis auf den Grund niedergebrannt. Der Abgebrannte ist hinlänglich versichert. Die Entschädigungsbefugnisse des Brandes wird auf einen Kamindefekt zurückgeführt.

Wörzheim, 29. Januar. Ein recht unternehmungslustiger Bedienter einer hiesigen Bijouteriefabrik ist unter Mitnahme von 800 M. fremder Gelder nach einem bis jetzt unbekanntem Ziele abgereist. In der Begleitung des Missetäters befindet sich auch ein schulpflichtiger Knabe.

Mannheim, 29. Jan. Unter dem Verdacht der Wechselfälschung wurden hier ein Kaufmann und ein Agent verhaftet. Wie die neue badische Landeszeitung erzählt, ließen sich die Fälscher gedruckte Wechselformulare und Firmenstempel kreditfähiger Firmen anfertigen und setzten diese Wechsel mit Giro versehen in Zirkulation. In einem Falle handelte es sich um 1000 M., in einem zweiten Falle um 2000 M.

München, 29. Januar. In der Nähe der Station Wilshofen in Niederbayern stürzte gestern früh gegen 7 Uhr eine über die Wils führende Eisenbahnbrücke in dem Augenblick ein, als ein Güterzug, bestehend aus Lokomotive und mehreren beladenen Güterwagen, diese passierte. Der ganze Zug fiel ins Wasser. Der Unfall ereignete sich beim Granitsturzbruch im sogenannten Taster. Die 90 Zentner schwere Lokomotive hatte bereits die Brücke passiert, als diese unter der Last der nachfolgenden Wagen mit donnerndem Krach plötzlich zusammenbrach. Auch die Maschine wurde in die zur Zeit hochgehende Wils hineingerissen. Der Lokomotivführer Schwaner erlitt Rippenbrüche, der Drehscheibler Geyer wurde von den Planken und den Eischollen weggerissen und ist spurlos verschwunden. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Pfeiler der Brücke durch Eischollen und Hochwasser beschädigt worden sind.

Leipzig, 29. Jan. Der Reichsgerichtsrat Johannes Haas ist heute hier gestorben.

Berlin, 29. Jan. Durch außerordentliche Kabinettsorder vom 24. Jan. sind 5 Oberleutnants und 45 Leutnants der Reserve auf ihr vorher eingeholtes Einverständnis hin als Reservoffiziere zu den

Krafftabtruppen versetzt worden. Man will sie, wie wir hören, u. a. dazu verwenden, von Zeit zu Zeit die im Lande vorhandenen bzw. anzuschaffenden Lastkraftwagen auf ihre Kriegsbrauchbarkeit hin zu prüfen.

Berlin, 29. Jan. Die Zahl der gegenwärtigen Influenzkranken in Berlin wird auf 10000 geschätzt. Schwer zu leiden haben unter dem Auftreten der Seuche insbesondere auch die Krankenkassen, die ungewöhnlich hohe Krankenbestände aufzuweisen haben.

Dona, 29. Jan. Das hiesige Schwurgericht hat den Studenten Hans Fagenstedt von der Anklage der Vergiftung der Anna Birch, Tochter eines Bäckermeisters in Münster in Westfalen freigesprochen.

Adln, 29. Januar. In Carden ist bei der sogenannten Willgeier nachts ein Anschlag auf ein katholisches Pfarrhaus unternommen worden. Als der Pastor, seine Schwester und die Magd sich zur Ruhe begeben hatten, wurden unanfällig Schüsse auf die Schlafzimmer der drei Personen abgegeben, die in die Hinterzimmer flüchteten, aber auch dorthin von den Mord-däuben verfolgt wurden. Insgesamt wurden 17 Fenster-scheiben durch Schüsse zertrümmert. Die hölzernen Fenster-läden wurden zertrümmert und in den Zimmern durch ein-schlagende Kugeln große Verwüstungen angerichtet. Die In-sassen des Pfarrhauses schwebten bis zur frühen Morgen-stunde in großer Lebensgefahr. Dann verschwanden die Attentäter, von denen bisher keine Spur auffindbar ist.

Essen (Ruhr), 28. Jan. Arge Ausschreitungen ließen sich der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge, vier Vergleite in Aray dadurch zu Schulden kommen, daß sie einen Gendarmierwachmeister, der sie zur Ruhe verwies, tödlich angriffen und ihm das Seitengewehr entriß. Der Beamte machte von seinem Revolver Gebrauch und durchschloß einem Angreifer beide Beine. Die Angreifer wurden nachts verhaftet.

Kassel, 29. Jan. Der Eisgang des Fuldastuffes erfolgte abends mit großem Getöse. Es ist Hochwasser und Ueberflutung eingetreten. Ein Schulknabe wurde von den Eischollen mitgerissen, jedoch noch rechtzeitig von 2 Frauen vom Ertrinkungstode gerettet.

Koburg, 28. Jan. Infolge der Schneeschmelze fähren die Flüsse des südlichen Thüringens und des Frankenlandes Hochwasser. Der Main ist über die Ufer getreten und hat starken Eisgang. Die Mainbrücke zwischen dem Bahnhof und dem Orte Michelau ist durch Eischollen zerstört, jedoch der Verkehr für Fuhrwerke und Fußgänger zeitweilig gesperrt ist.

Strasbourg, 29. Januar. In Ancutlingen, im lothringischen Grenzgebiet, drang eine Bande Italiener nachts in eine Wirtschaft ein und raubte den acht Zentner schweren Geldschrank, der in den einen Kilometer entfernten Wald geschleppt wurde. Dort sprengten die Diebe den Schrank mit Dynamit und entnahmen ihm sämtliches Geld und Wertpapiere und verschwanden dann über die Grenze.

Ausländisches.

Lissabon, 28. Jan. Heute nachmittag kam es hier wiederholt zu Aufläufen. Einige Ansammlungen von Menschen, die mit Revolvern bewaffnet waren, wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Einige Personen, und zwar hauptsächlich Polizeibeamte, wurden verletzt. Im übrigen ist das Aussehen der Stadt ein alltägliches.

London, 29. Jan. Die deutsche Offiziersdeputation des Infanterieregiments „Fürst Blücher“ wohnte der heutigen Eröffnung des Parlaments in der Diplomatengasse bei.

Madrid, 29. Jan. Aus Portugal wird gemeldet, daß die Verhängung des Belagerungszustandes unmittelbar

bevorsteht. Die portugiesischen Republikaner versichern, sie seien ihres schließlichen Sieges gewiß. Doch läßt sich der wahre Stand der Dinge aus den hier eingehenden Meldungen nicht beurteilen.

Bombay, 28. Jan. Gestern nacht überfiel eine Bande von 100 Afridis das Haus eines reichen eingeborenen Bankiers in Beschawur und raubten die Kasse und Juwelen von bedeutendem Werte. 2 Polizeibeamten wurden von den Räubern getötet und 4 verwundet.

Vermischtes.

Das gestohlene Los. Dieser Tage sah in der Weinwirtschaft von Frau Mey am Feuerfest in Stuttgart eine Gesellschaft von Herren zusammen, in der man sich darüber unterhielt, daß der Hauptgewinn der Mannheimer Lotterie im Betrage von 20.000 Mark noch immer nicht an den Mann gekommen sei. Kaufmann Müller von Stuttgart, der sich in der Gesellschaft befand, bemerkte, daß auch er zwei Lose der Lotterie besessen habe, die ihm jedoch mit seinem Portemonnaie gelegentlich der Besetzung des Großherzogs von Baden in Karlsruhe gestohlen worden seien; er habe sich die Nummern der Lose in seinem Notizbuch notiert. Ein Herr meinte es sei doch besser, einmal nachzusehen, ob die glückbringende Nummer nicht dabei sei und ließ ein Zeitungsblatt, in dem der Aufruf zur Meldung des Losinhabers veröffentlicht war, aus seiner Wohnung holen. Groß war die Ueberraschung, als sich nun herausstellte, daß unter den beiden gestohlenen Losen in der Tat sich auch die Nummer 150.889 befand, auf die der Hauptgewinn gefallen war. Müller aber begab sich schleunigst nach Mannheim, um dort seine Ansprüche geltend zu machen.

Zur Automobilsahrt New-York-Paris. Vier Fahrzeuge sind von Paris nach Havre abgegangen wo am Samstag die Einschiffung erfolgt. Die Fahrzeuge sollen sich in New-York mit vier anderen Autos vereinigen. Nordamerika durchqueren, und den Hafen von Seattle erreichen, wo sie mit einem Dampfer nach Alaska gebracht werden. Die Fahrt soll dann bis zur Behringstraße gehen, die, falls nicht zugefroren, durchfahren werden soll.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 29. Januar. (Schlachtleinmarkt.) Ingetrieben 24 Ochsen, 118 Bullen, 532 Kalber und Käbe, 194 Kälber, 642 Schweine, Verkauf: 23 Ochsen, 78 Bullen, 456 Kalber und Käbe, 194 Kälber, 596 Schweine, Unverkauft: 1 Ochse, 33 Bullen, 77 Kalber und Käbe, 9 Kälber, 47 Schweine. — Erbsen aus 8 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität, a) ausgemästete von 78 bis 79 Pfg., 2. Qualität, b) fleischige von 68 bis 70 Pfg., Bullen (Hörner): 1. Qualität, a) vollfleischige von 66 bis 67 Pfg., 2. Qualität, b) ältere und weniger fleischige von 63 bis 65 Pfg., Stiere u. Jungstiere: 1. Qualität, a) ausgemästete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qualität, b) fleischige von 78 bis 77 Pfg., 3. Qual., c) geringere von 73 bis 75 Pfg.; — Käse: 1. Qualität, a) junge von 68 bis 70 Pfg., 2. Qualität, b) ältere gemästet von 55 bis 68 Pfg., 3. Qualität, c) geringere von 58 bis 68 Pfg.; — Kälber: 1. Qualität, a) beste Saukälber von 85 bis 88 Pfg., 2. Qual., b) gute Saukälber von 81 bis 84 Pfg., 3. Qual., c) geringere Saukälber von 78 bis 80 Pfg.; — Schweine: 1. Qual., a) junge fleischige von 62 bis 63 Pfg., 2. Qualität, b) schwere fette von 60 bis 61 Pfg., 3. Qual., geringere (Seuen) von 50 bis 51 Pfg. Verkauf des Markts: mäßig belebt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut, Altensteig.

Briefkasten der Redaktion.

Dem unbekanntem Einsender, der in seiner Zuschrift zur „brennend“ gewordenen „Mädchenbildungsfrage“ Stellung nimmt, zur Nachricht, daß anonyme Einsendungen keine Aufnahme finden.

glüherte das alles unter den hellen Strahlen der Frau Sonne, die nichts an Licht, aber fast alle Wärme verloren hatte auf dem weiten Weg durch die gestohrene Luft. Die lange Zeile der Eichenallee weit draußen auf der Höhe bestete sich wie eine prachtvolle weiße Gulpüte an den Saum des Himmelsmantels. Wenn man auf einen Hügel hinausstieg, dann glaubte man rings ins Unendliche zu sehen, so vollkommen verwischte die leuchtende weiße Fläche alle Grenzen, und die Schatten, die scharf hineinschlefen, hatten nichts von schwarzer Andeutungsringlichkeit. — nein! die wären blau und durchlässig, wie die Falten des Christus-tittels auf einem Kirchenfenster, wenn die Sonne dahinter steht. Gibt es solche Wintertage noch?

„Vielleicht doch,“ sagte der Professor bedächtig. — „aber wir sehen sie nicht mehr so.“

„Weil wir alt geworden sind?“ fragte der Doktor und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Nein, das sollte mich bei Gott nicht kümmern! Wie es anderen damit ergeht, das weiß ich nicht. Bei mir aber, das weiß ich, bedeuten diese Muzeln nichts und diese Strahlen weißen Haares, wenn ich der Schönheit ins Auge sehe. Ihr jauchzt mein Herz heute noch zu, wie vor zwanzig Jahren, und helle Stimmen antworten ihr, wenn sie hineinstürzen, und ihre Blicke fallen auf einen klaren Spiegel, der ihr Bild auf-fängt in aller Treue.“

„Sie sind ein ganzer Phantast und ein halber Dichter,“ sagte der dicke Barrer treuerherzig.

Der Doktor hatte ein feines factastisches Lächeln auf den Lippen, als er antwortete:

„Ein Rückständiger also, Ja, ich glaube es selbst. Es ist etwas Atavistisches in mir. Ich habe die Entwicklung ins Geistige nicht mitgebracht. Ich bin stehen geblieben auf dem Scheitelpunkt sinnlicher Entwicklung. Meine Zähne sind noch die der Affen,“ — er reichte sein prächtiges Gebiß — „meine Kammerzeuge zeigen noch nichts von Rück-

bildung, meine Augen brauchen keine Gläser, mit der Bitterung spür ich noch die ersten Zeichen auf, und eine saftige Lendenschütte vom Koft ist mir noch immer lieber, als eure getrüffelten Kustern in Gelee! Aber ich wünschte, die Natur hätte euch wenigstens widerstanden, hätte sich mit der gleichen stolzen Mißachtung über diese Vergeistigung der Menschheit hinweggesetzt, wie ich es tue, und hätte festgehalten an dem starken geistlichen Gebrauch, mit großen Mitteln gewaltige Effekte anzulösen. Aber nein! es lohnt ihr nicht mehr, für die paar Rückständigen, Sinnlichen ihre glanzvollen Ausstattungsstücke auf die Szene zu stellen. Für ihr verschlafenes Publikum, das nicht mehr recht sehen, nicht mehr recht hören kann, dem nur noch die Nasenspitze zittert, wo starke Herzen früher den Generalmarsch getrommelt haben, für dieses Publikum glaubt die Natur nun freilich mit einem verwohlenen Einetlei der Jahreszeiten genug zu tun. Das ist es, was mich am meisten wurmt.“

„Mein lieber Doktor,“ hüstelte der Professor, „Sie verirren sich in Hypothesen, die ja im ersten Augenblick ganz verblüffend sein mögen, aber ich möchte doch dringend anmerken, daß man Behauptungen mit einem Schein von Wissenschaftlichkeit nicht so rein spekulativ aufwerfen sollte. Es ist doch kaum zweifelhaft, daß es Ihnen nicht gelingen würde, irgend einen Zusammenhang festzustellen zwischen der Tatsache rein meteorologischer Vorgänge und der von Ihnen de facto angenommenen körperlichen Degenerierung des hominis sapientis. Ich meine —“

„Mein lieber Professor,“ fiel ihm der Doktor ungeduldig ins Wort, „daß es Ihrer Gelahrtheit ein Leichtes sein würde, meine Behauptung als etwas Absurdes, vielleicht sogar als den Beginn feiner Gehirnschwäche darzustellen, — daran zweifle ich keinen Augenblick. Was ich gesagt habe, ist aber nicht das Resultat einer Spekulation, ich fühle es so. Auf der einen Seite sehe ich unsere blaffen, schwächlichen Kinder, ein Drittel davon schon mit dicken Brillen-

gläsern auf den ungeschulten Köpfen, sehe die Frauen, die nicht gebären, die Mütter, die nicht nähren können, sehe die Männer, denen der Krut bis Rauchen und Trinken verboten hat, dieses ungeheure Heer der Neurastheniker und Rückenmärker. — sehe, wie alle diese ängstlich flackernden Lebensschleim über vierzig Jahren oder wenig darüber nur noch glimmende Dochte sind. Auf der anderen Seite sehe ich dieses kraftlose und directionslose Zueinanderfließen der Jahreszeiten, diese unerträgliche Verflachung der Älzente, diese dreißige Melodienschwächlichkeit im Lebenslied der Natur, — zum Teufel! sag ich mir da, soll das nicht irgendwelche Beziehungen geben, — soll da nicht eine Brücke führen von einem zum anderen? — Als wir Jungen waren, meine Herren, war's uns nicht eine Wollust, Nase und Ohren zu erkriegen? Rastten wir nicht unsere Schneeballen und Schnitten sie einander an die Köpfe, wenn unsere Finger auch wie in Brennesseln hineingriffen? Tummelten wir uns nicht mit den abgestorbenen Füßen noch auf dem Eis und heulten, wenn wir endlich beim solken an den warmen Ofen? Und der Schneemann, den wir im Schöpfungs-spiel uns vor die Tür gebaut hatten, erstarrte er nicht zu einem selbstfesten Meken und stand getreulich Wacht viele Wochen lang, wenn auch der Kochtopf in Scherben ging, den wir ihm als Zylinder aufs weiße Haupt gestülpt hatten? Und wie tüchtig und lebensfröh stapften unsere Älten am lichten Sonntagmorgen durch den meteorologischen Schnee in die Kirche und riefen sich zu, wenn die Specklinge erstoren von den Dächern fielen: Gen bisken kalt heute, aber 'n schneener Tag! — Und jetzt —?“

Der Doktor trank seinen Numpen aus und stellte ihn krachend auf den Tisch.

„Gehen Sie nach Hause, meine Herren, und vergessen Sie nicht, die Rockkragen aufzuschlagen. Ich glaube, wir haben nur noch sechs Grad über Null.“

Milch-Ausschlag.

Vom 1. Februar 1908 ab kostet das Liter Milch in Altensteig

16 Pfennig pro Liter.

Der Viehversicherungsverein.

Altensteig.

Wollene und baumwollene Strickgarne

empfehlenswert

Christiane Adrion Witwe.

Egenhausen.

Wegen Platzmangel verkaufe ich in verschiedenen Dessins

engl. Leder, Sommerzeug Halbtuch, Bukskin

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Niemand sollte diese günstige Gelegenheit verpassen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Wilh. Wagner.

Egenhausen.

Für gegenwärtige Winterszeit empfehle ich nachstehende

Wollwaren

als:

Hauben	Sweaters
Kapuzen	Kinderröckchen
Kopfhawls	Kinderkittel
Charps	Strümpfe u. Socken
Umschlagetücher	Mützen
Schultertragen	Handschuhe
Damenwesten	Cachenez

Unterhosen usw.

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Habe mein Lager in

Ellenwaren

wieder reichlich sortiert und empfehle solches zu äußerst billigen Preisen

wie:

Baumwollene und wollene Kleider- und Blusen-Stoffe Hemdenflanelle, + wollene Flanelle, Unterrockflanelle, wollene Bett-Tücher usw. Bettzeugle, + Bettbarhent, Piqué u. Pelzpiqué, Schurzzeugle, Möb.-Stoffe, Futter + + + + aller Art + + + +

sowie alle dazu gehörigen Anspannartikel.

Um geneigte Abnahme bittet höflichst

Fr. Adrion Witwe.

Altensteig.

Mädchen gesucht.

Wegen Erkrankung des seitherigen sucht zu womögl. sofortigem Eintritt solides, ehrliches, aufgewecktes Mädchen, das möglichst schon gedient hat.

Frau Kaufmann Saher

Altensteig.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

August Brenner, Flaschner.

Egenhausen.

Wegen Aufgabe der Bucht habe noch abzugeben 5 Stück

harzer hahnen

gute Sänger, sowie einige

Einsackfäße.

Chr. Dengler.

Gutes unberegnetes

Wiesenheu

sowie gesundes Weizen- und Gerstentroh

hat gegen Barzahlung zu verkaufen

Ostander, Gutspächter

Dürrenhardt

Post u. Stat. Gündringen.

Bei

Wilhelm Feiß

Wfalzgrafenweiler

kauft man stets gute

gehende

Taschen-Uhren

für Herren und Damen

zu billigsten Preisen unter

2jähriger Garantie.

Ebenso

Regulatore

Weker

2c. 2c.

Gold- und

Silberwaren

Uhrketten

Brillen u. Zwische

Altes Gold und Silber

sowie ältere Uhren werden stets

eingetauscht.

Reparaturen schnell

und billig!

Altensteig.

Galerien

Spiegel in allen

Größen

Handtuchhalter

Kleiderhalter

sowie

holländische Möbelpolitur

zum Selbstgebrauch

empfehlenswert

M. Kalmbach

Möbelschreinerei.

Fruchtpreise.

Magold, 27. Januar 1908.

Neuer Dinkel	8	—	7 71	7 40
Belgen	11	50	11 44	11 00
Kernen	—	—	11 60	—
Gerste	—	—	9 60	—
Haber	8	90	8 61	8 50
Bohnen	8	90	8	7 80

Vittualienpreise.

1/2 Kg. Butter	90	—	100 Pf.
2 Eier	15	—	16 Pf.

Gestorbene.

Freudenstadt: Georg Frau Bäckermesser,

61 J.
Schönau: Gottlieb Wörle, Forstwart,
D., 80 J.

Egenhausen.

Einen Posten schöne

farbige Leintücher

mit ganz kleinen Fehlern sehr spottbillig dem Verkauf aus.

Einen Posten gute Qualität

Leintücher

und einen Posten extra Qualität in tabelloser schöner Ware

billigst.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Wilh. Wagner.

Versicherungsstand 48 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833.

Reorganisiert 1855.

Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen, wie für Rentenversicherungen. Außerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.

Anerkannt billigste Berechnung Prämien bei frühem Todesfallbezug.

Neuheit: abgekürzte Lebensversicherung.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententabelle. Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

In Altensteig: Herm. Böhm er, Lehrer.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitchrift für Humor und Kunst

2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verschmähen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41 München, äußerst interessante Ausbeute von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu befechtigen.

Täglich geliefert. Eintritt für jedermann frei!

Die „Meggendorfer-Blätter“ können durch die W. Rieler'sche Buchhandlung, L. Paul, Altensteig bezogen werden. Probeblätter werden ebendasselbst abgegeben.

Egenhausen.

Hemdenflanelle

in bekannt guter Qualität

sind wieder in reicher Auswahl eingetroffen bei

J. Kalt nbach.

Rochherde

Eiserne Haushaltungsbadöfen

Rochherde

Carl Ackermann, Altensteig

Schlosserei und Herdgehäst

Transportable Waschkessel

Blitz-fahrpläne

Winter 1907/08

sind zu haben in der

W. Rieler'schen Buchhandlung.

Altensteig.